

# Brühler Heimatblätter

zur Pflege heimatlicher Geschichte, Natur- und Volkskunde

Erscheint monatlich als Beilage der „Brühler Zeitung“, auch gesondert zu beziehen zum Jahrespreis von 6 M., Einzelnummer 20 Pf.



Schriftleitung:  
Seminar-Oberlehrer J. Utegen  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei P. Becker, Brühl.

Ar. 1.

November 1919.

1. Jahrgang

## Zum Geleit.

Am Heimatborn mit seiner Urkraft die ermattete, hartgebrütete Volkseele zu beleben und zu stärken, engere Fühlung zu nehmen mit dem Leben, wie es am frischesten und freudigsten in der Heimat pulsiert, gehört zu den idealsten und lohnendsten Aufgaben der neuen Zeit deutscher Wiedergeburt. Heimat, süßes, trautes, weiches, wehendes Zauberwort der deutschen Sprache, gehören aus der Tiefe des deutschen Gemütes, der furchtbare Weltkrieg hat deinen Klang noch erhöht, deinen Gehalt vermehrt und verinnerlicht! Mit Klammernzeichen stehst du eingeschrieben in den Herzen unserer Väter und Söhne und Brüder, die in gewaltigem Ringen die deutsche Heimat Erde verteidigt und behauptet haben bis zum Neuesten. Die Liebe zur Heimat wird wachsen, gewaltig wachsen und sich steigern zur Heimatfreude und Heimatlust, zu Heimatglück und Heimatfrieden, wird sich ausweiten zu einem fest- und tiefgegründeten Stammes- und Nationalbewußtsein, zum deutschen Gedanken. Daher muß die Heimat zur Grundlage der deutschen Bildung, zur Hochschule für das deutsche Volk werden, muß aufzeigen, welche Riesenträfte und Gemeinshaftswerte dem Heimatboden eigen sind. Immer enger muß sich das Band mit diesen Kraftquellen heimischen Lebens knüpfen, immer inniger und herzlicher müssen wir heimische Art, Kultur und Wirtschaft pflegen, immer mehr Verlangen tragen, unsere Heimat näher kennen zu lernen, den Odem der heimischen Landschaft zu spüren, in heimischen Wäldern Geist und Gemüt zu erquickern, in heimischen Feldern die ehrwürdigen Schauplätze wunderbarer Brotvermehrung zu erkennen, die Tiere und Pflanzen, welche die Heimat beleben, sinnig zu betrachten und zu schätzen, der Sprache der Gesteine zu lauschen; die versteinerten Reste vorgeschichtlicher Zeiten zu deuten, der Erde Werden und Wandel zu verstehen; die Schönheit, Mannigfaltigkeit, und Harmonie der Landschaft zu bewundern, die Stätten kultureller Arbeit zu segnen, welche die Gabe heimischen Naturschaffens umformen und für Menschenwohl und Menschenglück nutzbar machen. So bewachtet, wird sich die heimische Landschaft vor unseren Augen ausbreiten als ein Natur- und Kulturgemälde von ureigenster Schönheit und Zauberkraft. Unser Ziel muß sein, schauend und denkend das Schaffen der Natur in der Heimat und die Arbeit des Menschen, das Natur- und Wirtschaftsleben, zu verknüpfen und mit zunehmender Vertiefung des Naturerkenntnis eine Steigerung der wirtschaftlichen Betriebe und erhöhtes Menschenglück zu erhoffen. Wir müssen uns schulen an der heimatischen Natur in ihren verschiedenen Zweigen, an der heimatischen In-

dustrie, Land- und Volkswirtschaft, Volkskunde, Sprache, Literatur, Kunst, Geschichte usw. Das ist der Kernpunkt unserer Volksbildung; ihr wollen wir dienen mit unsern Heimatblättern. Wir bringen daher in diesen Heftausgaben über Ortsgeschichte, Sprachkunde, Kunst und Literatur, Natur und Landschaft, Handel und Verkehr, Handwerk, Industrie und Landwirtschaft, Erzählungen und Sagen aus dem heimischen Volksleben, Sagen und Legenden, Gebräuche, Sprichwörter und Redensarten, Inschriften und Dialektproben, Sitten- und Gebräuche sowie kleinere Mitteilungen unter folgenden Uberschriften: Heimatgüter und Denkmalpflege, Archivausschüsse und Urkundliches, Vereinsleben, Volksbildungstreiben, Persönliches, Volkswirtschaftliches, Sammelstücke, Heimatliteratur. Zahlreiche Heimatfreunde haben das Erscheinen unserer Heimatblätter warm begrüßt und ihre Mitarbeit zugesagt; wir bitten um weitere Hilfe durch Mitarbeit und Empfehlung unserer Blätter, damit sie recht bald über ihren Geburtsort Brühl hinaus vielleicht als „Rheinische Heimatblätter“ einem größeren Kreise von Heimatfreunden dienen können.

Es wird empfohlen, die Brühler Heimatblätter in einer Mappe zu sammeln.

## Niederrhein.

Wenn du mir deine alten Lieder,  
Dein altes Rauschen wieder singst,  
Wenn du den Duft der Wellen wieder  
Herzfrischend mir entgegen bringst;

Und wenn um meine heißen Wangen  
Mir deine kühlen Lüfte weh'n;  
Wenn meine Augen all dein Prangen,  
All deine Schönheit wiederseh'n:

Dann findet Heim aus allen Wirren  
Die Seele ihren Weg zurück,  
Aus Düsternis und allem Irren  
Den Weg zum heiligen Heimatglück.

Von Heimweh und von Sehnsuchtsqualen  
An deinem Strande Heilung winkt,  
Wenn mir in liebkühnenden Schalen  
Die Heimat heil'ge Kräfte bringt.

Ein Brühler Kriegsgefangener.

# Geistlichkeit

## Geistliche und bürgerliche Ereignisse

(1815 bis 1868)

von **M. J. Algard Bertram**  
Ehrendiener,  
Ehrenbürger der Stadt Brühl.

Die umfangreiche Abhandlung, welche nicht nur die kirchlichen, sondern auch die damit im Zusammenhang stehenden politischen und bürgerlichen Verhältnisse, Schul-, Post-, Gewerbsleben, Naturereignisse usw. beleuchtet, wird sich durch mehrere Nummern der Heimatblätter hin durchziehen. Als Cellüberschriften sehen: I. Die Pfarrer. 1. Martin Goebbels (1815—1818), 2. Bernhard Steinbüchel (1818—1845), 3. Laurentius Herrisch (1845—1883), 4. Die Zeit der Verwaltung der Pfarre (1883—1886), 5. Peter Joseph Jonen (1886—1888). II. Die Vikare bezw. Kapläne: Weisweiler, Capellmann, Kalf, Hons. Nettesbaum, Hall, Meßen, Koerper, Kreker, Hill, Heynen, III. Die Anstaltsgeistlichen, a) des Lehrerseminars, 1. Dr. Peter Schweiger, 2. Carl Joseph Paull, 3. Johannes Alleker, b) die Geistlichen der Bürgerschule, später Progymnasium bezw. Gymnasium 1. Romunde, 2. Keller, 3. Müller. IV. Die in Brühl gebürtigen Geistlichen.

### I. Die Pfarrer.

In unserer Abhandlung „Brühl unter französischer Herrschaft“ haben wir mehrfach das Pfarrers Heinrich Gareis rühmend gedacht. Er war ein gelehrter und seeleneifriger Priester, der richtige Mann in der sturmbelegten Zeit. Derselbe starb am 20. September 1815 nach einer 22-jährigen legensreichen Wirksamkeit in Brühl, im 32. Jahre seines Priesterstandes, 57 Jahre alt. Noch tags vor seinem Tode hatte er sich in die Kirche geschleppt, um den Gottesdienst zu halten. Sein Beichenredner gab ihm das Lob ins Grab: „Ihr wißt es selbst, was wir an diesem Manne verloren haben, einem Manne, der Gottes Herde unermüdet weidete und selbst ihr Vorbild war, der bei jeder Gelegenheit bei Tag und Nacht bereit stand, für das Wohl und Seelenheil der ihm anvertrauten Schäflein rastlos zu arbeiten, der immerfort den Pfarrgottesdienst zur allgemeinen Erbauung pünktlich versah, so oft die herrlichsten und eindrudsvollen Reden auf der Kanzel hielt und einem jeden seiner Amtskollegen in der geistlichen Beredsamkeit als Muster diente, an diesem Manne, der unverdrossen im Richterstuhle der Buße saß, der die Jugend in der christlichen Religion unterrichtete und zu allen Tugenden anführte, der die Kranken einsig besuchte und in ihren Schmerzen aufmunterte.“

Gareis fand sein Grab vor der Kreuzesgruppe, die im Jahre 1798 durch seine Vermittelung aus der Brühler Waldung, dem sogen. Schorrenberg auf die Stelle vor dem Turme der Pfarrkirche versetzt wurde, wo jetzt der Gasandelaber steht. Bis zur Neupflasterung lag dort noch sein Grabstein, worauf nur noch ein Relief sichtbar war.

Sein Nachfolger war

### 1. Martin Goebbels

(1815—1818).

Derselbe wurde im Monate September 1815 als Pfarrer von Brühl eingeführt. In einem noch vorhandenen Briefe\*) vom 20. November 1815 beglückwünschte ihn der Generalvikar Jönk\*\*) wegen des guten Empfanges seitens der Brühler Pfarrkinder.

Goebbels, geboren am 12. September 1763, war zur Zeit Lehrer der Philosophie und Theologie im Franziskanerorden, dann Pfarrer in Wessich, Dekanat Eschweiler und vor seiner Berufung nach Brühl noch ein Jahr Pfarrer in Verlautenheide, Dekanat Birtscheidt.

\*) Pfarracht.

\*\*) Beim Sturze der französischen Herrschaft blieb der bischöfliche Stuhl einweilen unbesetzt. Die kirchliche Verwaltung wurde von den beiden Generalvikaren Jönk und Klünkenberg und nach dem Tode des letzteren von Jönk allein besorgt.

Derselbe lebte in Brühl unter sehr drückenden Verhältnissen. Stadt und Umgegend wurden mit fortwährenden Einquartierungen hin und herziehender Truppen belastet, die Straßen und Feldwege, welche während des Krieges wegen der beständigen Part- und anderen Fahrten nicht unterhalten werden konnten, waren in einem höchst schlechten Zustande.

Im April des Jahres 1816 entstand bei heftigem Ostwinde in den Waldungen der Gemeinden Badorf und Völar eine Feuersbrunst, welche in einer Stunde 2000 Morgen Baumstand zerstörte. Bei dem Rettungswerke waren besonders Beigeordneter Deder von Badorf und der Vikar Hommelsheim von Bingsdorf tätig.

In der Nacht vom 25. auf den 26. November brachen Diebe in die Schreibstube des Bürgermeisters ein. Das durch eine eiserne Tür verschlossene Archiv wurde gesprengt, ungefähr 70 frs. erbeutet, Papiere und Rästchen lagen im Garten zerstreut und die Brecheisen wurden später unter der Terrasse des Schlosses gefunden.

Die Kaufmannschaft von Malmedy, Schleiden und die Gewerkschaften der Blei- und Eisenminen des Kreises Gemünd hatten bei der Regierung zu Aachen die Anlage einer Handelsstraße von Malmedy über Schleiden nach Köln beantragt. Es waren zwei Richtungen vorgesehen, entweder über Hermülheim, Zulpich, Schleiden und Köln, oder Brühl, Euskirchen, Schleiden Bürgermeister Jaaren\*) trat im Interesse Brühls für die letzte Richtung ein, zumal dieselbe 1800 in kürzer war, aber ohne Erfolg.

Wenn das Taufbuch der Stadtmessner der St. Michaelskirche genannt wird, so muß man gesehen, daß damals dort keineswegs erfreuliche Zustände zutage traten. Im Jahre 1816 waren unter 60 Getauften (33 Knaben und 27 Mädchen) 7, 1817 unter 70 Getauften (29 Knaben und 41 Mädchen) 8 uneheliche Kinder.

Am 5. September nahm Generalvikar Klünkenberg in Brühl die kanonische Visitation vor. Am 19. Dezember starb Goebbels an einem Fieber im Alter von 55 Jahren.

Ueber seine Grabstätte ist nichts Näheres bekannt. Dechant Herrisch schreibt in seinen hinterlassenen Aufzeichnungen von ihm: „Er war ein frommer, seeleneifriger Mann, aber durch zu große Strenge und unzeitigen Eifer machte er sich vielen Verdruß.“ Dieses Urteil findet seine Bestätigung in dem etwas schroffen Berichte, welchen Pfarrer Goebbels in der Beantwortung der bei Gelegenheit der canonischen Visitation zu erledigenden Fragen aus dem Jahre 1817 hinterlassen hat. Dort heißt es auf die Frage über den Besuch der Christenlehre: „Infolge der schlechten Sitten der Eltern erscheinen die Kinder unregelmäßig, die Erwachsenen gar nicht, oder höchstens zum Schluß, wenn das Glockenzeichen zur Vesper gegeben wird.“\*\*)

Auf die weitere Frage über das Verhalten an Sonn- und Feiertagen erfolgt die Antwort: „Es wird gespielt und getrunken, die Verkehrten arbeiten an den Sonn- und Festtagen und feiern an den aufgehobenen Festtagen.“

### 2. Pfarrer Bernhard Steinbüchel

(1818—1845).

Derselbe wurde geboren zu Köln am 6. April 1771, machte nach fünfjährigem Besuche des ehemaligen Montanergymnasiums in Köln mit 16 Jahren sein Abiturientenexamen, hörte daselbst noch 2 Jahre Philosophie, studierte dann auf der Universität in Köln 3 Jahre Zivilrecht, 3 Jahre canonisches Recht und 2 Jahre Theologie. Am

\*) Bürgermeister Jaaren, gebürtig aus Münsterzeisel, zugleich Notar starb im Jahre 1824 im Alter von 58 Jahren.

\*\*) Die Sonntagsschulunterrichtslehre wurde von ein bis zwei Uhr und darnach die Vesper gehalten.

13. September 1795 wurde er zum Priester geweiht und wirkte alsdann neun Jahre als Professor am Montaner-Gymnasium bis zur Aufhebung der Anstalt unter der französischen Fremdherrschaft.

Am 3. Dezember 1805 wurde Steinbüchel als Pfarrer von Herfel ernannt und am 6. Januar 1818 als Oberpfarrer von Brühl. Das Pfarrereinkommen in Brühl betrug damals mit Einschluß des Staatsgehaltes ... 245 Thlr. 18 Sg. ... insgesamt 450 Thlr.

Zur Zeit war in Brühl viel Not und Elend. Am 28. November 1821 berichtet der Bürgermeister Scholl\*) an den Landrat Gymnich in Köln: „Das Städtchen Brühl zählt keine 1500 Zivilseelen, der größte Teil der Einwohner sind Tagelöhner und Arme. Durch die Lage zwischen zwei Großstädten ist der Abfluß der Krämer gering. Das Friedensgericht, welches dem Städtchen etwas Nutzen mitbrachte, ist nach Köln verlegt.“

Aus der französischen Zeit hatte die Gemeinde noch 21 000 frs. für Truppenverpflegung zu fordern. Dem Juden Stein von Köln waren für Futterlieferungen bereits 3500 frcs. gezahlt worden und es blieb noch eine Schuld von 1377 frcs. Gemäß landrätlicher Verfügung sollte diese Summe durch eine Umlage gedeckt werden. Der Bürgermeister erklärte, daß die Gemeinde diese Summe nicht aufbringen könne, weil alle verfügbaren Fonds erschöpft seien.\*\*)

Der Landwehrstamm der Kreise Bonn, Rheinbad, Lechenich und Bergheim war nach Brühl verlegt worden und zwar zur Kasernierung aus eignen Mitteln. Da die Gemeinde nicht im Stande war außer den bereits eingewohnten Offizieren noch weiter regulativmäßige Wohnungen gegen Einbehalt der Servisgelber zu beschaffen, so wurde derselben eine monatliche Abgabe von 9 rthr. auferlegt. Der Gemeinderat beschloß die Auflage aus den derselben für Tür- und Fenstersteuer geschenkten Fonds, welche bereits zu sonst nötigen Reparaturen im Städtchen bestimmt waren, zu decken.\*\*\*)

Ein Spiegelbild der Armut war auch hinwiederum das schlechte Pflaster. Im Oktober 1819 beschloß der Gemeinderat: „In Erwägung, daß das Pflaster in einem sehr schlechten Zustande ist und durchaus neu angelegt werden muß, die Gemeinde Brühl aber keine Mittel besitzt, auch nur die geringsten Reparaturen machen zu lassen und daß hauptsächlich die fremden Fuhrer das Pflaster verderben, beschließt der Gemeinderat für jedes fremde Fuhr- oder Reitpferd 1 sbr. und für Ochsen und Kühe einhalb sbr. zu erheben.“

In einem Berichte des Bürgermeisters an den Landrat vom 21. Oktober 1821 heißt es: „Das Pflaster der Stadt ist so verdorben, daß man besürchten muß, diesen Winter nicht mehr darauf fahren zu können.“ Zur Geldnot kamen noch verschiedene andere Drangsale hinzu:

Im Jahre 1820 herrschte eine derartige Mäuseplage, daß alle Saaten verheert wurden und Ackerleute welche in regelmäßigen Jahren 100--200 Malter Früchte verkauften, nicht einmal für einen einzigen Monat Brotforn erhielten.\*\*\*\*)

In der Nacht vom 1. bis 2. August 1821 brach ein gewaltiges Donner- und Hagelwetter los mit Schloffen von 6--7 Lot, welches in Brühl und Umgegend großen Schaden anrichtete. In Brühl wurden 600 Fenster und in den Gärten die Gemüse zerschlagen, in Berzdorf wurde

der Schaden an den Früchten auf 2000 Berliner veranschlagt.)\*

Im Sommer 1822 war eine Hitze, wie die ältesten Leute sich nicht entsinnen konnten, es regnete fast gar nicht, auch der Winter blieb bis anfangs Jänner 1823 trocken. Die Flüsse waren außerordentlich klein geworden. Verschiedene Gegenden hatten Wassermangel, insbesondere Elberfeld und Remscheid, wo das Wasser verkauft wurde. In Köln waren die meisten Brunnen verschlossen und wurden täglich nur zur Notdurft geöffnet.\*\*) Unter dem 16. August 1822 wird über eine Ueberschwemmung von Vochem berichtet, verursacht durch das Wasser aus dem sogen. Friedensbroich, worin die Behälter des nach dem Schlosse in Brühl führenden Wassers sich befinden, weil die Wasserleitung sich in schlechtem Zustande befand und die Wasser nicht mehr so sorgfältig eingesammelt wurden.\*\*\*)

Am 30. März 1822 wird abermals Klage geführt über die Mäuseplage, daß trotz aller angewandten Geldmittel die Winterfrüchte verdorben und nunmehr auch die Sommerfrüchte in Gefahr seien.\*\*\*\*)

Für die arme Gemeinde Brühl war es ein harter Schlag, als sich im Jahre 1822 herausstellte, daß der ehemalige Empfänger Prouvy einen Nachlaß von 3631 frcs hinterlassen hatte. Es wurde durch den Advokaten Jacquieur zu Neuschateau beim Kreisgericht Bouillon im Königreiche Niederland gegen den dort anwesenden Schuldner Klage erhoben, es stellte sich aber heraus, daß Prouvy vollständig verarmt und daher zahlungsunfähig war. 1)

Trotz der ungünstigen Vermögensverhältnisse, die damals in Brühl herrschten, scheinen die Wirtshäuser sich eines guten Besuches erfreut zu haben. Im November erging an Pfarrer Steinbüchel die Verfügung, um die polizeiliche Verordnung besser ausführen zu können, daß den Winter hindurch, beginnend mit dem 18. November, die Polizeiglode fünf Minuten lang durch den Küster geläutet werden soll. Zugleich erfolgte die Bekanntmachung, daß nach dem Läuten der Polizeiglode die Wirthe den Gästen nicht mehr zapfen, noch sie länger im Wirtshause dulden dürften. 2)

Die zeitigen Schulverhältnisse waren nichts weniger als vorbildlich. Am 4. Dezember 1820 reichte der Bürgermeister die Klage ein, daß der Schullehrer Gürth seit dem 2. November keine Schule mehr gehalten habe, angeblich, weil die Schulgelber nicht eingezogen waren und sträflich auch den Unterlehrer Roemer verweisen wolle, keine Schule mehr zu halten. Derselbe gibt jetzt Privatunterricht in seinem Hause und arbeitet beim Notar Jaaren und dem Schulrat Jaaren. Die Bürger beklagen sich sehr und schiden ihre Kinder, die nicht zur Unterklasse gehören, zu anderen Dorfschulen. 3) Gürth legte bald darauf seine Stelle nieder, die aber unbeseht blieb. Am 24. Dezember 1821 berichtete der Bürgermeister an den Landrat Gymnich, in Köln: „daß die Mitglieder des Stadtrates und die Einwohner von Brühl mit der jetzigen Schulpflege unzufrieden seien, indem die Lehrerstelle an der Mädchenschule noch immer unbeseht ist, auch keine Aufforderung zur Besetzung der Stelle geschieht; täglich gehen deshalb Klagen ein und ich muß selbst gestehen, daß es unerhört ist, eine Gemeinde wie Brühl ein ganzes Jahr ohne Hauptlehrer und Lehrerin zu sehen.“ 4)

\*) Korrespondenzbuch a. a. O.

\*\*) Schützenrolle an a. O.

\*\*\*) Korrespondenzbuch a. a. O.

\*\*\*\*) Dsgl. S. 141.

1) Korrespondenzbuch a. a. o. S. 155.

2) Dsgl. S. 42.

3) Dsgl. S. 118.

4) Korrespondenzbuch S. 118.

\*) Korrespondenzbuch S. 104 Städt. Archiv.

\*\*) Protokollbuch 1792 bezw. 1819.

\*\*\*) Protokollbuch a. a. O.

\*\*\*\*) Schützenrolle im Stadtarchiv.

Begünstig. des Lehrereinkommens heißt es unter dem 7. Februar 1821: „Die armen Kinder werden unentgeltlich unterrichtet, weil der Lehrer und Unterlehrer 566 frcs (zusammen) festes Gehalt und ein hohes Schulgeld bekommen. Die Mädchenschullehrerin bekommt von der Armenanstalt zu Brühl jährlich 50 frcs 75 c. und 1 Malter Korn und der Schullehrer von Kierberg 11 frcs 60 c. Im Jahre 1824 betrug das Einkommen des Lehrers Michael Roemer (angestellt 1814) insgesamt 200 rfr. Die Heizungsgeber wurden durch die Familienväter der Schulkinder aufgebracht.“

Die in den Klosterräumen errichtete Schulpflichtige Handelschule wurde mit dem 1. April 1821 aufgehoben und schon vorher waren die Gebäulichkeiten dem Verfall und der Verwüstung preisgegeben. Im Februar 1821 berichtete der Bürgermeister an den Landrat: „Im Klostergebäude wurden in diesem Winter eiserne Tüllen mit Gewalt ausgebrochen. Jeder Einwohner und sogar Auswärtige benutzen die Gänge und Zimmer zum Malzborren, welches sie durch ihre rauhen Anächte hindringen und abholen lassen, darunter einer, der auf den Schlüßel nicht lange wartete und die Türe aufgedrückt hat. Der größte Teil des Tages steht das Einfahrtstor offen und würde vor der Knabe Jule ein Misthaufen liegen, wenn der Lehrer Roemer nicht reinigte. Vor einigen Tagen wurde wieder eine Türe im Kloster geöffnet und ist der Pförtner Schmitz bestohlen worden.“ Unter solchen Umständen hatte der Gemeinderat bereits am 15. Februar 1821 der königlichen Regierung die Klostergebäude zu einem Lehrerseminar angeboten.

Im März kam die Kunde nach Brühl, daß die alte Abtei in Corneliastift als Lehrerseminar in Aussicht genommen sei. Infolgedessen richtete der Gemeinderat am 8. März eine Eingabe an das königliche Ministerium. Diese hatte zur Folge, daß am 18. April 1821 zwischen dem königlichen Kommissar Konstantin Graf Hoff aus Köln einerseits und dem Bürgermeister Scholl, sowie dem Gemeinderat von Brühl andererseits der Kontrakt der Ueberweisung abgeschlossen wurde.

In den Bedingungen heißt es: Die Stadt überläßt das Kloster nebst Zubehör mit Ausnahme des mit dem eigentlichen Klostergebäude nicht zusammenhängenden Krankenhauses dem Staate unter Vorbehalt ihres Eigentumsrechts zum ausschließlichen immerwährenden Gebrauch für das, daselbst anzulegende Schullehrerseminar. Der Staat gesteht der Stadt die fernere Benutzung der beiden im westlichen Flügel parterre gelegenen Lehrzimmer für die Elementar- und höhere Schule zu nebst freier Wohnung für die an denselben anzustellenben Lehrer.“

Die Anstalt wurde am 1. Januar 1823 nach vorhergegangenem Gottesdienst in der Klosterkirche eröffnet. Die Feier wurde eingeleitet durch Bäckerschiff am Vorabend und am Morgen des Tages. Zum ersten Direktor wurde ernannt Peter Schweizer, bis dahin Kantonalpfarrrer und Kreisaltspfleger in St. Bth.

Das Postwesen in Brühl spottete allen heutigen Begriffen. Am 17. Oktober 1822 stimmte der Bürgermeister folgendes Klageged an: Seit geraumer Zeit erhalten die Einwohner von Brühl die Postbedingungen nicht mehr durch den Postträger Sahnung und Beförderung, sondern durch einen kleinen Buben, der die Briefe schlechtweg

in seinem Hut liegend herumträgt. Ein französischer Brief aus Bonn hat der Uebe, der ihn überaus zweieinhalb St. begehrt. Einen Lichtblick in die Stadt der erwähnten traurigen Erscheinungen bietet die Mitteilung, daß am Vorgebirge zu der Zeit noch der Weinbau in Ehren stand. Herbst 1823 heißt es: Da die Reife der Trauben verspätet und die Gärung durch die kalte Witterung nicht sehr begünstigt wird, kann die Lesezeit vor dem 25.—27. Oktober nicht stattfinden. Gemäß landräthlicher Verfügung soll die Weinlese in Badorf am 30. Oktober abgehalten werden.“

Im Jahre 1824 wurde mit dem Ausbau der Abt — Brühl — Ublarer Bezirksstraße begonnen. Durch den Wegebau-Inspektor wurde dem Brühler Gemeinderat mitgeteilt, daß die Straße durch Brühl nur unter der Bedingung geführt würde, wenn der Gemeinderat die Ausrüstung der Quadersteine und die Grundentschädigung übernehme; ein Viehes sei auch von der Gemeinde Rondonf zugestanden worden. Daraufhin übernahm der Gemeinderat die Verpflegung, für das Pflaster 30 Thlr. und für die Grundentschädigung 1200 Thlr. zu zahlen. Später stellte sich heraus, daß der Gemeinderat von Rondonf den Antrag abgelehnt hatte. Dadurch entstand große Erbitterung in Brühl, glücklicherweise konnte der Betrag aus vorzüglichen Fonds gedeckt werden.

Im Jahre 1823 hatte Anton Bruns auf seine Kosten den Speicher über dem Abtort neu eingerichtet und wurde ihm dafür auf neun Jahre pachtfreie Benutzung zugestanden. Da das Tor bei der Anlage der Straße nach Ublar abgebrochen werden sollte, so beschloß der Gemeinderat demselben 139 rfr. vierundvierzigesinhalb Thlr aus dem Ertrag der Materialien des Lozes zahlen.“

Die Vorteile, welche die Brühler Bürger sich bei der Straßenanlage geträumt hatten, gingen keineswegs in Erfüllung, im Gegentheil stellten sich erweisliche Nachteile ein. Die Fuhrleute, welche früher ihre letzte Station in Brühl machten und daselbst übernachteten, schlugen jetzt, um keine Wegegelder zu zahlen, andere Wege ein, so daß es in einem Briefe vom Jahre 1842 heißt: Das Städtchen ist zu einem gewöhnlichen Dorfe herabgesunken, wo kaum ein Fremder sichtbar ist.

Im Jahre 1825 wurde durch den Gemeinderat der Beschluß gefaßt, das alte Schulhaus abzubauen unter folgender Begründung: „Nach genommener Einsicht, daß das bez. Haus, welches eigentlich im Kirchhofe und grad an der Kirche liegt mit dem Grund und Boden nicht veräußert werden darf, da dort ein Wirtshaus eingerichtet werden könnte, welches für den Gottesdienst sehr schädlich sein würde, auch vielleicht Ausgrabungen daneben vorgenommen würden, welche nicht geduldet werden könnten (Leichen), in Erwägung ferner, daß dieser Platz an einem der Gemeinde Wachen zugehörigen Hause“ angeschlossen, wovon der Grund der Gemeinde Brühl zugehört und nächstens zu einem Klosterhaus angekauft werden muß.“

Im Jahre 1828 wurde auf Kosten der Zivilgemeinde der neue Kirchhof an der Mühlenstraße angelegt und durch Dechant Stenbühl eingeweiht. Die bereits erwähnte Kreuzesgruppe wurde auf den neuen Kirchhof veretzt.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Bzgl. S. 126.

\*\*) Die spätere Mädchenschule, jetzt nachheriger Platz, ist auf der Uhlenstraße.

\*\*) Der Anbau für Schule und Beherbergung war zur Zeit durch die Cor Esse Uhlenschloßstraße neben der Pförtnerwohnung. Ende des neunziger Jahre wurden nach Süden hin neue Schulstühle angekauft mit Aula und bei der Gelegenheit das betr. Eingangstor zugemauert. Der alte Corbogen aus der Zeit des Klosters ist jetzt einmüdet in dem Hause Uhlstraße 90.

\*) Korrespondenzbuch S. 4.

\*\*) Die bei der Straßenanlage sind leider die alten Wahrzeichen der Stadt Brühl, das Köhler und Mästor zum Opfer gefallen. Damals hätte man ganz auf die Straße um die Ecke herumführen können, wie das z. B. in Köln bei der erhaltenen Stadttore geschehen ist.

\*\*) An der Stelle ist die jetzige Vikarie erbaut.

\*\*) Dort jetzt Küferwohnung.

) Protokollbuch Seite 5.

# Das Hühnerloch.

Die Köln-Trierer Landstraße durchschneidet oberhalb Pingsdorf bei Brühl, bevor sie den steilen Anstieg zum Vorgebirge in das Gebiet des Braunkohlenbergwerks Berggräf macht, eine Täfelung, die den merkwürdigen Namen Hühnerloch hat. In dieser Form ist die Bedeutung des Namens und der ursprüngliche Sinn nicht leicht zu erkennen. Jagdliebhaber sind wohl der Ansicht gewesen, die von höchstem Wert sein konnten. Hier des tief eingehaltenen Nachbette hatten in früheren, weniger verschwiegenen Zeiten den Keshühnern sichere Deckung geboten, andere haben geglaubt, der Name sei mit irgend einem auf die Hunnen zurückzuführenden Ereignis in Zusammenhang. Wäre der Ansicht der Jäger richtig, so verdienten noch viele Bewandlung und von einem Böhmen durchschlossenen Tälern den Namen Hühnerloch. Für die zweite Deutung liefert weder der Wortlaut, noch irgend eine geschichtliche Ueberlieferung begründeten Anhalt. Nur die vollständige Benennung und ein Vergleich mit ähnlichen Bezeichnungen kann die richtige Erklärung des Namens geben.

Zunächst sei festgestellt, daß der Name Hühnerloch im Munde der benachbarten Dorfbewohner Hühne, Hühne, oder Hühndelauld lautet. Diese Benennungen haben aber mit dem befiederten Jagdwild nichts zu tun, sie sind vielmehr von dem Stammwort Hohn (hieses o) abgeleitet, das mit dem Worte Hain gleiche Bedeutung hat. So wird das kleine Dorf Hohn bei Müllstereifel im Jahre 1341 urkundlich „Zome Hahn“ genannt. In der Eifel und den übrigen bewaldeten Höhen unserer Provinz gibt es noch viele Namen dieser Art, die man vereinzelt auch im Flachland findet, wo sie ebenfalls Waldgebieten ihren Ursprung verdanken. Nach dem gemeinsamen Waldbesitz wurden früher die einzelnen Gemeinden Hohn-, Huhn- oder Hundschäften genannt. So sind in den Ratsbüchern von Müllstereifel am 4. August 1679 die Hundschäften Kall, Schönau, Esfelsberg, Nehterchem, (Mettersheim) und Hostell verzeichnet. Gegenwärtig gibt es noch bei Essen Gemeinden dieses Namens, die sich wieder zu mehreren zusammengeschlossen haben. Eine Gemeinde heißt Stebenhonschäften und besteht aus 7 Gemeinden, die heute in der Bürgermeisterei Werden-Land vereinigt sind, in der Nähe liegt die Gemeinde Dreihonschäften mit 3 Gemeinden, sie bildet die Bürgermeisterei Reitwig-Land, die dazwischenliegende Gemeinde Zweihonschäften ist nach Essen eingemeindet.

Das Wort Hain wird jetzt nur noch in dichterischer Sprache und gehobener Rede gebraucht und bedeutet meist ein gehegtes Gehölz, oft auch ein von Göttern bewohntes oder den Göttern geweihtes, liches Waldgebiet. Ehedem bezeichnete es jeden Wald, dessen einzelnes Gebiete man durch entsprechende Zusätze von einander unterschied. Die Waldbezeichnungen haben sich vielfach dort, wo längst der Wald verschwunden ist, als Flurnamen oder auch als Orts- und Familiennamen erhalten. Das Hühnerloch bei Pingsdorf liegt in der Nähe des großen Waldes, der das ganze Vorgebirge überzieht und der offensichtlich an dieser Stelle durch Rodung beseitigt ist. Hinsichtlich seiner Lage kann also das Hühnerloch sehr wohl mit Waldtal gleichbedeutend sein. Ein Vergleich der Wortformen Hühne-, Hühne- und Hühndelauld mit ähnlichen Verbindungen wird aber noch besser diesen Zusammenhang begründen. Ähnliche Benennungen wie Hühnerloch sind beispielsweise die Namen Hühnerbusch, Waldbezirk bei Billig im Kreise Euskirchen, Hühnerbach, Dorf bei Kellberg, und Hühnerberg, Flurname bei Hedenbach, südlich der Ahr. Der Name Hühnerberg findet sich in ähnlicher Form in dem Ortsnamen Hunorsberg bei Nymegen in Hol-

land oder in Höhenberg, Hühnergruppen bei Kast und Merheim, sowie in Hunsberg, Hühnergruppe bei Venep, und Hunsberg bei Melmann, ferner in den Ortsnamen Hunsberg am Niederrhein und Heinsberg bei Aachen, endlich in dem Flurnamen Hohüberberg bei Firmenich im Kreise Euskirchen. Alle diese Namen sind gleichbedeutend mit Hainberg und zeigen ähnliche Lautverschiebungen wie jene für Hühnerloch.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle alle Formen aufzuzählen, die das Wort Hain im Laufe der Zeit an den verschiedenen Orten des großen deutschen Sprachgebietes erfahren hat. Die angeführten Beispiele dürften aber schon genügen, um nachzuweisen, daß der Name Hühnerloch, der sich in der Form Hühnerlaud auch noch bei Pteringen im Kreise Prüm findet, nichts anderes als Hain- oder Waldtal bedeutet. Des dem heutigen Sprachempfinden entridete Wort birgt demnach uraltes Sprachgut in sich und ist vielleicht geeignet, uns auch über das Wort Hühnegrad aufzuklären; denn nicht immer enthält ein so benanntes Grad die Gräber eines großen Mannes, wohl aber finden sich die Hühnegräber stets tief im Innern der Wälder. Auch der Hühneraue, der im Frühjahr oft wochenlang die Sonne verfinstert, und im Sommer zuweilen infolge eines Waldbrandes auftritt, ist nichts anderes als Hain- oder Waldrauch.

Schließlich sei noch erwähnt, daß auch an anderen Orten Flurnamen, die auf das Wort Hain zurückzuführen sind, mit den Hunnen in Verbindung gebracht werden. Aus der großen Zahl von Beispielen seien zwei herausgenommen. In Prüm heißt ein bewaldeter Hang gegenüber dem Kloster „Im Hannerl“. Dieser Name hat Veranlassung gegeben, die Erstürmung des Klosters den Hunnen zuzuschreiben, was jedoch den Tatsachen widerspricht, da das Kloster in den Jahren 882 und 883 von den Normannen zerstört wurde. Ueber den Namen Hunsbenden schreibt der Kanonikus Dr. Kessel in seinem Werk: Geschichtliche Mitteilungen über die Heiligkammer der Stiftskirche zu Aachen S. 190 in einer Fußnote:

„Zu diesen Renten (gemeint sind die Stiftungen des Königs Ludwig von Ungarn) gehören auch die am Plattenbauchgraben gelegenen Hunsbenden, die bis auf den heutigen Tag im Namen die Erinnerung an die ehemalige Stiftung bewahrt haben; denn die Ungarn wurden bis zum Schlusse des Mittelalters auch Hunnen genannt.“

Aus diesen Beispielen erkennt man zur Genüge, wie leicht das Verständnis für ehemals allgemeinverständliche Dinge verloren gehen kann, andererseits aber auch, wie nahe der Volksmund längst Vergessenes in seiner Sprache bewahrt.

Professor A. Sürten.

## Flurnamen in Stadt und Land Brühl und deren Nachbargebieten.

In den Flurnamen liegt ein wertvolles Stück Volkstum; sie geben Zeugnis von der Heimatliebe unserer Vorfahren, die jedes Fleckchen Erde ihrer Umgebung mit meist wahrhaft gemütvollen Namen besetzten, wodurch sie es ihrem Herzen näher rücken. Wie recht vollständig, natürlich und gemütvoll-ungezwungen klingen z. B. die präpositionalen Verbindungen, wie „am Brotstap“, „an der Siegesbach“, „am diden Baum“, „an der Linde“, „auf den Steinen“, „im Calenberg“, „im Bentardholz“, „am langen blauen Stein“ und erst recht Zusammenstellungen, wie „an der Burbachdorfer Morgen“ und „im Krausholz überm schwanen Jagdweg“. Die Flurnamen sind wahrlich ein

als gefährdeten Volkssprache und halten manche Er-  
innerungen an alte Zeiten und deren Kulturzustände,  
Sitten und Gebräuche wach.

Aber es ist höchste Zeit, die Namen zu sammeln,  
sie in Karten festzulegen und eine rechte Deutung zu ver-  
suchen; diese wird immer schwieriger werden, weil die Land-  
schaftsverhältnisse, denen sie in der Regel ihren Ursprung  
verdanken, vielfach erheblich verändert oder gar verschwun-  
den sind. Die Schwierigkeit und Unsicherheit der Na-  
mendeutung gesteht selbst einer der hervorragendsten Fach-  
gelehrten auf dem Gebiete, Arnold, wenn er sagt: „Auch  
bei den gewissenhaftesten Forschungen sind Versehen und  
Fehlurtheile nicht leicht vermeidlich.“

Schwierig ist es schon, die Flurnamen zu sammeln  
und die richtige Schreib- und Aussprecheweise zu erlangen.  
Viele dem Volke im Laufe der Zeit unverständlich ge-  
wordene Formen sind durch Annäherung an bekanntere  
Begriffe umgeändert und so entstellt worden, daß die  
ursprüngliche Deutung fast völlig verdeckt ist. Daher ge-  
nügt die heutige Namensform zur Erklärung häufig nicht,  
vielmehr ist die ursprüngliche Form aufzusuchen und diese  
durch alle Veränderungen zu verfolgen. Allerdings erwächst  
hieraus eine neue Schwierigkeit, indem von vielen Namen  
die älteste Form fehlt oder gar fehlerhaft geschrieben auf  
uns gekommen ist. Von manchen Namen fehlt uns auch  
die zu ihrer Erklärung notwendige Kenntnis der Neben-  
umstände ihrer Entstehung. Inbetracht kommt da beson-  
ders bei Feld- und Waldorten die Lage, ob hoch oder  
tief, naß oder trocken, im Feud oder Wald gelegen. Die  
Bach-, Berg-, Feld-, und Waldnamen sind treffliche Belege  
für die Fortschritte der Landeskultur, zeigen für manche  
Feldmark die Art und Zeitfolge der Urbarmachung, die  
Geschichte der Viehzucht und des Ackerbaues. Die zahl-  
reichen sinverwandten Ausdrücke, die in den alten Namen  
für die einfachen Begriffe Wald und Sumpf, Berg und  
Tal vorkommen, bezeugen, daß unsere Landschaft ursprüng-  
lich sumpfiger Wald war. Ueber zehn verschiedene Aus-  
drücke gab es für das heutige Wort Wald,  
w: Busch, Hag, Hard, Hain, Hege, Holz;  
Forst, Forst, Lo (h), Strauch oder als ältestes Strut.  
Noch mannigfacher sind die Bezeichnungen für Sumpf,  
z. B. Bruch, March, Brühl, Broet, Horo, Feu; Bein;  
Beune, Mar, Siet, Siep, Seif, Siepen; Di; Moor; Moos;  
Wohl, Wfahl, Riet, Sahl, Sel, Schlade; Schlot;  
Sulle, Schlier, Bren. Daß uns dafür heute ein ein-  
ziges Wort genügt, beweist, welche Aenderung die Kultur  
in unserer Landschaft bewirkt hat. Als Namen für Berg,  
Hügel, Abhang gab es: Berg, Brinl, Büchel, Bähel,  
Dun, Hövel, Helde, Helle, Holle, Kopf; Kopp; Knop;  
Knipp, Knick, Knop, Knoll, Maden, Nud; Nüd; Schell;  
Stein, Steil und dergl. Talnamen: Thal, Dal, Dahl,  
Delle, Kaule, Kuhl, Kull, Kaul, Koch; Gründ; Siepen;  
Seifen. Wassernamen: Afa, Afa, Aa, Aäa,  
Au, Auel, Ei, Ey, Dog, Ohe; Bach; Beel; Bed; Born;  
Spring, Münd, Mond, Winkel, Furtl.

Ausgangspunkt zu Flurstudien ist in der Regel das  
Kataster. Aber auch dort treffen wir mancherorts auf al-  
terliche Widersprüche, insbesondere auf Schreibfehler, die  
vielfach auf Beamte zurückzuführen sind, die bei Anlage  
des Katasters mit dem heimatischen Dialekt nicht bekannt  
waren. Um sicher zu gehen, sind die Katasternamen wo  
möglich mit denen in alten Urkunden und in alten Zeitun-  
gen, welche Verkaufsanzeigen bringen, zu vergleichen. Auch  
ältere Leute wissen manchmal wertvolle Aufschlüsse zu geben.

Flurnamen i. w. S. sind alle jene Ortsbezeichnungen,  
die im Volke fortleben oder an die sich schriftliche Auf-  
zeichnungen knüpfen. Sie lassen sich einteilen in Natur-  
namen und Kulturnamen; erstere können sein: 1. Wasser-  
namen für fließende und stehende Gewässer) und geo-  
logische Namen, 2. Wald-, Bach- und Feldnamen, 3.  
Berg- und Talnamen, 4. Pflanzen- und Tiernamen. Als

Kulturnamen gelten: 1. Hof- und Hausnamen, 2. Feld-  
und Wiesenamen, 3. Wege-, Steg- und Straßennamen,  
4. Grenznamen (Hof-, Feld- und Landesgrenzen), 5.  
Stadtbefestigungsnamen, 6. Namen von Mühlen, Schmie-  
den und dergl. gewerblichen Betrieben.

## A. Naturnamen

### 1. Wassernamen und geologische Namen.

Die Wassernamen, insbesondere die für fließende  
Gewässer, gehören zu den ältesten Namen unseres Ge-  
bietes. Das ist auch natürlich, weil die ersten Ansiedler  
dem Laufe der Flüsse folgten. Als die größten Wasser-  
läufe unseres Gebietes sind Rhein und Elbe zu nennen.  
Das Wort Rhein ist wahrscheinlich keltischen Ursprungs  
und bedeutet Fluß. Der Rhein hat seinen Lauf vielfach  
geändert. Als Rest eines alten Rheinarmes gilt der Enten-  
fang bei Bergdorf. Der Flußname Elbe ist auf Ar-  
nasa zurückzuführen. Der Name unserer Stadt Brühl  
heißt in Urkunden (1278) Broile (1320) Bruyl und be-  
deutet eine brüchige, sumpfige Gegend, die sich infolge  
der ehemals unregelmäßig wohl wasserreichen vom Vor-  
gebirge herabstürzenden drei Bäche (Bingsdorfer-, Donner-  
und Mühlenbach) hier bilden konnte, von welcher aller-  
dings heute keine Spur mehr übrig geblieben ist. Eine  
andere Deutung bezieht den Namen auf broilum-Ver-  
schänzung an seichten Plätzen, durch welche die Germanen  
feindliche Kasse aufzuhalten suchten. „Vendel“ bei Brühl  
ist wohl aus Ven-del zusammengesetzt und bedeutet dann  
Benn oder Moor am Tal, worauf seine Lage am Ab-  
hang des Vorgebirges deutet, wo ehemals vielleicht ein  
Hangmoor gewesen ist, ähnlich dem, wie wir es heute  
noch zwischen Kolonie Bingsdorf, Schnorrenberg und Wil-  
denhof treffen. Auch die in unmittelbarer Nähe von Vendel  
noch etwas tiefer gelegene „Bohle“ bezieht sich vielleicht  
auf den einstmaligen schwankenden (mundartlich bohlen-  
hohlen), nicht festesten, Moorboden daselbst. Neue Flur-  
namen in der Umgebung Brühls, z. B. Berggeist, Maria  
Glock, Fortuna, Roddergrube, Grühlwert, die dem Braun-  
kohlenabbau ihre Entstehung verdanken, werden in den  
fernsten Zeiten, wenn die Gruben längst verschüttet und  
vergessen sind, die Erinnerung an die heutige Industrie  
daselbst festhalten. (Fortf. folgt.)

## Heimatschutz und Denkmalspflege

### Bodenständige oder Heimatskunst.

Die Kunst hat in der Natur, vor allem in der Natur  
der Heimat, ihren sichereren Boden zu suchen. So oft die  
Kunst ihre eigenen Wege zu gehen versuchte und sich  
dabei von der Natur entfernte, geriet sie auf Ab- und  
Zerwege, und ihre Rettung gelang allemal nur durch die  
Rückkehr zur Natur. Viel und schwer ist in der bilden-  
den Kunst eine Zerknung gegen die heimatische Natur ge-  
frevelt worden. Man hat diese vielfach verhandelt durch  
Bauwerke, die nicht zu ihr passen, durch Baumaterialien,  
die dem Heimatsboden fremd waren, durch Außen- und  
Innenarchitekturen, die alle Fehler noch verschlimmerten.  
Man sollte in der Kunst gelber und angestimmter Farben  
und sich anheimelnde Formen, und man verstände

) Durch neuere Forschungen wird das allerdings bestritten.  
So nennt z. B. d'Arbois de Jubinville im 2. Bande seines Werkes  
„Les premiers habitants de l'Europe“ (2. Auflage Paris 1894) die Ansicht  
daß der Name Rhein von Rhinos, einem ligurischen Worte herrührt  
und die Ligurer als erste Bewohner anzusprechen seien, an deren Stelle  
päter die Kelten traten, die dann 15 v. Chr. durch die germanischen  
Völker verdrängt wurden.

falsche Materialien, sogenannte Surrogate, z. B. nachgeschliffene, unechte Haussteine, Porzellan- und Alabastersteine, wie man am Niederrhein, der reiner, von Naturbrand aus dunkelrote, durch reines Kalkweiß ausgemalte Backstein, am Oberrhein der bodenständigen Haussteine die Herrschaft führen sollte; oder man greift zu glänzenden Oel- und Lackfarben, wo eine matte, abgetriebene Feinfarbe oder eine einfache Lünche am Platze gewesen wäre. Zum Glück besinnt man sich wieder auf die Rechte der Heimat. Vereine für Wohnungswesen und Innenausstattung treten in Wort und Bild für eine Vätererem und Vereinfachung des Geschmacks in Form und Farbe ein und führen uns zu den herübergeretteten Erzeugnissen aus der Blütezeit der deutschen Heimatkunst im deutschen Handwerk. Baukünstler und Dekorationsmaler reichen sich die Hand, um die alten Vorbilder und Jungen edlen Volkstums, dem Geschmack der neuen Zeit angepaßt, auf und fortleben zu lassen. Keine Stätte außer dem Gotteshause ist würdiger, so schön gefornit und geschmückt zu werden, wie unser Haus und Heim; auch die Mauern, die es schützend umschließen, sollen es von außen verkünden, daß Glück und Frieden hinter ihm wohnen, und daß es von Alters her in unserem Volke Sitte war, das Haus zu zieren, es behaglich zu machen und den Sitz zu verfeinern: „Mein Haus, meine Welt!“ Eine wertvolle Stütze ist dem bodenständigen Bauwesen gegeben durch das „Gesetz gegen die Verunstaltung landschaftlich schöner Gegenden.“

### Mehr Heimatschutz vom Volke aus

Wir haben bisher viel zu viel nach Heimatschutz von oben herab gerufen, anstatt ihn von unten herauf zu fördern. Das Volk hat nun einmal Mistrauen gegen Verordnungen und Vorschriften, auch gegen Schulvorschriften. Wie ganz anders, wenn Männer des Volkes, welche die Volksseele verstehen, gelegentlich, nicht aufdringlich Aufklärungsarbeit leisten! Nicht ungerne läßt sich das z. B. bei photographischen Aufnahmen von Landschaften, Bäumen und Baumgruppen erreichen, wenn Neugierige sich nähern, die wir durchaus nicht als lästige Zuschauer ansehen wollen, sondern als wissbegierige, von Liebe zur Heimat besetzte Leute. Das voraussetzend, werden wir sie auch für die heimatische Natur bald erwärmen, besonders wenn wir es verstehen, die praktische und ästhetische Seite des Naturstudiums hervorzulehren. Beispielsweise die Bäume als Stimmungsträger der Landschaft erkennen zu lassen. Wir brauchen zu dem Zwecke nur einmal zwei Bauernhöfe vergleichen zu lassen, von denen der eine fast mitten im Felde liegt, der andere dagegen von altehrwürdigen Bäumen geschützt und geschmückt ist. Und wenn wir dann weiter Anleitung geben, auf die eigenartige Linienführung, die seine Luftperspektive und die wunderbaren Farbenspiele bei der wechselnden Bewölkung und Lichtstärke zu achten und die Erscheinungsformen zum Gemüte reden lassen, so wird der Eindruck noch wesentlich erhöht werden. Und dann der Wechsel der Jahreszeiten im Landschaftsbilde: Der Frühling, der das reine Blau des Himmels darüber ausbreitet, der Sommer, der es in grelles, durchdringendes Sonnenlicht taucht, der Herbst, der es mit grauen Nebelschleiern umgibt, und der Winter, der es mit grauweißen Schneeflocken bepackt! Wenn wir das Volk zu solchen und ähnlichen Naturbetrachtungen führen, wird der Wert der Bäume im Landschaftsbilde immer tiefer erkannt und geschätzt werden, wir brauchen, um sie nicht zu bangen, ihr Schutze ist gesichert, und wir haben in den Leuten dankbare, wackere Gehilfen für den Heimatschutz gewonnen. Ich habe immer gerade in Arbeiterkreisen verständnisvolle, warme Natur- und Heimatsfreunde gefunden, die mir im Heimatschutz treu zur Seite standen.

## Gammelede

### Familien legt eine Chronik an!

Die Familie ist die innigste, edelste Gemeinschaft auf Erden, die über Grundfrage jeder anderen Gemeinschaft. Familienfürsorge und Väterliche, pietätvoller Stolz auf seine Vorfahren gehören zu den schönsten Tugenden. Eines der wichtigsten Mittel zu deren Pflege ist eine Familiendruck, die von jeder Familie leicht angelegt werden kann. Folgende Fragen mögen dabei leiten:

1. Was weiß ich über die Entstehung meines Familiennamens (Namenerklärung)?
2. Woher es ist der Stammort meiner Familie? Wann und aus welchen Gründen haben meine Vorfahren ihren Stammort verlassen? An welchen anderen Orten haben sie gewohnt? (Stammbaum).
3. Welche Vorfahren oder Verwandte haben sich einen besonderen Namen gemacht und wodurch?
4. Einfluß großer geschichtlicher Ereignisse auf die Geschichte meiner Familie.
5. Beruf meines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters.
6. Erzählungen aus deren Leben.
7. Eigener Lebenslauf (Jugendzeit, Ausbildung, Lebensschicksale, Zukunftshoffnungen).
8. Meine eigene Familie (Frau, Kinder, Geschwister, Geburts- und Gedenktage, Lebensschicksale, Sterbefälle.)

Tauf- und Traubücher in Kirchenarchiven, Standesregister auf Bürgermeisterämtern können Aufschluß über unsere Vorfahren geben; auch die „Gesellschaft für westdeutsche Familienkunde“ in Köln geht mit Rat und Tat gern zur Hand.

Leser, helft uns sammeln! So manches Volksgut kann gerettet und dem Vergessenwerden entzogen werden, wenn alle Leser dazu mitwirken; selbst die kleinsten Mitteilungen, oft einzelne Benennungen können von größtem Werte sein; insbesondere bitten wir zu sammeln und uns mitzuteilen: Notizen über historische Kunde, Ausgrabungen, Erdbestimmungen, Flurnamen, Pflanzen- (Baum-) und Tiernamen (in der Mundart), Sprichwörter und Redensarten (ebenfalls in der Mundart), alte Gemälde, Truhen, Schüsseln, Loufrüge, Töpfe (Uble), Gläser mit Bildern und Inschriften, über frühere Kleidertrachten und Lebensweise, über Brauch und Sitte, häusliche Gebrauchsgegenstände, wie alte Leuchter, Laternen, Spinnräder, Töpfe, Urnen, Waffen usw. usw.

Die Rittersitze des alten Amtes Brühl. Im Amte Brühl lagen 28 Rittersitze: Bell, Cleburg, Frischenich, Kendenich, Bochum, Glanel, Hornhell, Gessendorf, Kilsack, Weis, Widdersdorf, Bochum, Weiskewitz, Schwadorf, Rixburg zu Balberberg, Arieshoven, Koesberg, Semmerich, Rheindorf, Bellbrück zu Metternich, Metternich, Ländorf, Borst, Keldenich, Bochum und 3 Söhle Sechtem.

Von größeren Arbeiten werden wir demnächst bringen: Im rheinischen Braunkohlenggebiet. — Rheinrücken bei Wesseling. Von Dr. Geiser. — Die Bachläufe des Vorgebirges. Von demselben. — Zur Berufspsychologie im rheinischen Braunkohlengewerbe. Von Dr. Schneider. — Herbstkauer im Brühler Parkwald. — Das alte Am Brühl und seine Amtsverwalter. Von Dr. Geiser. — Brühler Louwaren. Von Seminarlehrer P. Eder. — Die Laubmoose des Brühler Parkes. Von Hofgärtner K. Brasch. — Aus dem Brühler Musikleben. Von Fr. Rathhoff. — Brühler Rechts- und Gerichtswesen. Von Rechtsanwalt Dr. Eßer. — Erinnerungen aus der Zeit

des ersten Braunfabrikanten. — Kasse des Kurfürsten  
 zur Gwiltler Berg. Von Joh. Nicken. — Die Heimath-  
 literatur des Brähler Lehrerseminars. — Zur Geschichte  
 des Brähler Schlossparkes. Volkswirtschaftliche Wan-  
 derungen durch die Köln-Bommer Buch. August Doep-  
 ler, der Erfinder der Influenzmaschine. Zeichen- und  
 Malweise im Brähler Park.

## Heimatliteratur

Mlgr. Richard Bertram, Ehrendechant, Das Kö-  
 nigliche Schloß in Brühl. Brühl 1916.  
 Druck u. Verlag von P. Becker, Al. Dsh, 90 E., Pr. 1 M.

Der Verfasser will den vielen Besuchern des Schlos-  
 ses mit dessen Geschichte und wertvollen Kunstschätzen be-  
 kannt machen und dem kunstfertigen Erbauer des Schlosses,  
 dem Kurfürsten Clemens August, ein würdiges Denkmal  
 in der Geschichte setzen. Diese Aufgabe hat er durch sein  
 reiches, vertieftes, historisches Wissen, verbunden mit einer  
 feinen Gabe sprachlicher Darstellung, in ansprechendster  
 Weise gelöst. Er berichtet über die Erbauer des alten  
 Schlosses und dessen Geschichte unter den einzelnen Kur-  
 fürsten bis zur Zerstörung im Jahre 1689, dann ein-  
 gehend über den Neubau der Augustsburg (das jetzige  
 Schloß), die Nebengebäude (Orangerie und Oratorium),  
 den Park und die vielen Zieranlagen (Terrasse, Spring-  
 brunnen, Trianon, Einsiedelei, Chineserhaus, Schneck-  
 haus), die kurfürstlichen Jagdschlösser (Falkenlust, Huber-  
 bestueburg), die Verschönerungen kirchlicher Bauten (Kloster-  
 und Pfarrkirche), den Verfall des Schlosses und der son-  
 stigen Gebäude, das Hofleben im Schlosse. Bei einem  
 Gange durchs Schloß legt der Verfasser insbesondere Wert  
 darauf, die künstlerische Ausstattung zu würdigen. Er be-  
 schließt das anregende Büchlein mit der stimmungsvollen  
 Schilderung einer Fronleichnamssfeier auf der Schloßter-  
 rasse, die ja hier eine Pracht aufzulegen kann, die in rhei-  
 nischen Landen wohl nirgendwo ihresgleichen hat.

Friedrich Hans, R., Pfarrer in Brühl, Geschich-  
 te der evangelischen Gemeinde Brühl. Festschrift zur Jubelfeier ihres 50jährigen Bestehens. Brühl  
 1901. Selbstverlag des Verfassers. Gr. 8, 42 Seiten.

Diese mit Wärme geschriebene bildgeschmückte Festschrift belehrt uns zunächst über die Spuren evangelischen  
 Lebens seit den Tagen der Reformation bis zum Jahr-  
 re 1834, gibt dann eine Vorgeschichte der Gemeindebildung  
 (1834—1851), verbreitet sich eingehender über die Ent-  
 wicklung der Gemeinde in dem ersten Vierteljahrhundert  
 seit ihrer Gründung (1851—1876), zeigt insbesondere die  
 Bemühungen um die Rechte einer selbständigen Pfarr-  
 gemeinde und die Gründung und Entwicklung der Schule,  
 des Schul- und Pfarrhausbau, Stiftungen und Schen-  
 kungen. Aus der neuen Geschichte (1876—1891) werden  
 hervorgehoben der Kirchenbau, das Gemeindehaus und die  
 Entwicklung der Gemeinde seit ihrer Trennung von Born-  
 heim. Der Bildschmuck führt uns Brühl im 16. Jahr-  
 hundert, den Erzbischof u. Kurfürsten Hermann von Wied  
 (1525—1552), die evangelische Kirche und das Innere  
 der Kirche vor.

Die Klosterkirche in Brühl (ehemalige Fran-  
 ziskanerkirche mit dem angränzenden Kloster) von Mlgr.  
 Richard Bertram, Ehrendechant. Der Reinertrag ist be-  
 stimmt zur Reinstandsetzung der Klosterkirche. 8, 56 Z.  
 Druck und Verlag von P. Becker, Brühl.

Die Brähler Klosterkirche ist eine Stätte von kir-  
 chen- und weltgeschichtlicher Bedeutung wie wenige ihrer  
 Art, dazu ein wertvolles Kunstdenkmal des Rokoko-  
 stils. Wir begrüßen es daher dankbar, daß uns hier aus be-  
 währter Feder eine sachkundige Würdigung des kranken

Gotteshauses geboten wird. Es erstreckt sich auf die Orts-  
 dung der Kirche mit Kloster, des Franziskanerkloster, den  
 Neubau desselben unter Kurfürst Joseph Clemens, die  
 Franziskanerkirche im 16. und 17. Jahrhundert, den Got-  
 tesdienst in der Klosterkirche, die Franziskanerkirche unter  
 Clemens August, dann unter französischer Fremdherrschaft,  
 die Aufhebung des Klosters und seine weiteren Schicksale,  
 die Klosterkirche im weiteren Zeitverlaufe und schließlich mit  
 einem warmen Aufreize, die Kirche, die vom Jahr der  
 Zeit hart mitgenommen ist, wieder in ihrer früheren jug-  
 endlichen Schönheit erstrahlen zu lassen.

## Persönliches

Am 1. September d. Js. konnte der in Brühl am  
 13. Juli 1854 geborene Herr Professor Franz Ritter-  
 scheldt sein 45jähriges Rüstjahr, Dirigenten- und Musik-  
 lehrerjubiläum und sein 40jähriges Amtsjubiläum als Or-  
 ganist und Chorleiter an der Oberpfarrkirche Unserer He-  
 ben Frau in Koblenz feiern.

Am 31. August 1919 feierte der 86jährige Herr Eh-  
 rendchant Monsignore Richard Bertram in Brühl in sel-  
 tener körperlicher und geistiger Frische sein diamantenes  
 Priesterjubiläum.

## Volkbildungsbefrebungen

### Volkbildungsverein für Brühl.

Angeregt durch einen Ministerialerlach vom 25. Fe-  
 bruar 1919 ist für Brühl (Stadt und Land) ein Volks-  
 bildungsverein gegründet worden, der r. allen Volksgenossen  
 die Möglichkeit geben will, die in den Volks- und Fort-  
 bildungsschulen erworbenen Kenntnisse zu wiederholen, ohne  
 sie ihrem Berufe zu entziehen oder in ihren Berufs-  
 arbeiten zu behindern. Die Behandlung parteipolitischer  
 und religiöser Fragen ist ausgeschlossen. Seine Ziele sucht  
 der Verein zu erreichen: durch Uebungskurse, durch Vor-  
 tragskurse und durch Volkbildungsabende. Alle Veran-  
 staltungen sollen entweder in Beziehung zum Berufsleben  
 stehen oder aber dem Innleben der Teilnehmer einen  
 hohen Gewinn bieten.

Für die Monate November und Dezember d. Js.  
 sind folgende Vortragsreihen vorgesehen:

1. Brauer, Redakteur der Zeitschrift „Deutsche Ar-  
 beit“: „Neu-Deutschland und seine Lebensnotwendigkeiten.“  
 Politische, soziale und wirtschaftliche Grundfragen der Ge-  
 genwart. — Gymnasium 5 St. Nov. 11., 18. Dezember  
 2., 9., 23.
2. Dr. Geiser, Seminaroberlehrer: „Der Mensch in  
 seinen Beziehungen zur Erde.“ Grundlegung der Wirk-  
 schaftsgeographie. — Lehrerseminar 6 St. November 5.,  
 7., 24., 28. Dezember 15., 19.
3. Dr. Kerzenboom, prakt. Arzt: „Krankheitsverreger  
 und ihre Bekämpfung.“ Lehrerseminar. 4 St. November  
 6., 12., 26. Dezember 3., 17., 22.
4. Nicken, Seminaroberlehrer: „Ausgewählte Ab-  
 schnitte aus der kernatischen Naturkunde.“ Mit Lichtbildern  
 und Anschauungsmitteln. Lehrerseminar. 8 St. Nov. 5.,  
 12., 26. Dez. 5., 17., 22.
5. Schäfer, Mitglied der rheinischen Landesver-  
 sammlung, Köln: „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“  
 Gymnasium, 6 St. Nov. 8., 15., 22., 29. Dezember 6.,  
 13. (Fortsetzung nächstehend nach Weihnachten.)
6. van Allet, Professor am Gymnasium: „Feuer,  
 Luft und Wasser.“ Einführung in das Verständnis phy-  
 sikalischer und chemischer Grundbegriffe. Gymnasium. 8  
 St. November 12., 17., 20. Dezember 4., 8., 11,